

zur letzten Seite auch die schauerliche Geschichte vom Untergang des alten Stuttgart zu erzählen. Und so geraten die Beschreibungen unversehens zur Schilderung einer unvergleichlichen städtebaulichen Barbarei. Denn so schrecklich die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs im Stadtbild gewütet haben: Vieles, vielleicht das meiste, fiel dem Unverstand der Nachkriegszeit zum Opfer. Es scheint, als hätte man nach dem Krieg jedes Verständnis für gewachsene Strukturen verloren, als habe sich das Verhältnis zum Vergangenen völlig verändert. Ja, schlimmer noch: Oftmals scheint es dem Rezensenten, als habe man – bewußt oder unbewußt? – den Rest des Alten zerstört, um nicht daran erinnert zu werden, was man alles verloren hat.

So sehr wir diese große Stadt mögen und uns an ihr neues Gesicht gewöhnt haben: Harald Schukraft beweist, daß Stuttgart früher eine viel schönere, eine gemütliche Stadt gewesen ist. Vor unserem inneren Auge entstehen – reich bebildert mit Fotos, alten Stichen und Plänen – die Geschichte(n) alter Straßen und Plätze, wo Menschen gewohnt, gearbeitet und gelitten haben. Schukraft erzählt ihre Geschichte – nicht nur die der Bauten und der architektonischen Einheiten, sondern auch der von ihnen nicht zu trennenden Bewohner. Manche Stuttgarter Persönlichkeit, manches Original wird da wieder lebendig. Der frische Stil des Autors bewirkt ein übriges. Die Beschreibungen zeugen von großer Sachkenntnis, stecken voller Details und sind – gut erschlossen durch ein reiches Register – eine wahre Fundgrube für alle historisch Interessierten. Die einzelnen Artikel, die ursprünglich als Beiträge für das Stuttgarter Amtsblatt konzipiert wurden, dort in lockerer Folge erschienen und nun zu einem Buch zusammengefaßt wurden, sind ein sehr gelungenes Beispiel, wie man eine Stadt beschreiben und zudem dem Leser historische Zusammenhänge sowie denkmalpflegerische Notwendigkeiten nahebringen kann.

Dem Buch und damit indirekt der Stadt Stuttgart, die sich ja leider nicht gerade eines besonders ausgeprägten Geschichtsbewußtseins rühmen kann, ist eine große Verbreitung zu wünschen. Der Mensch soll ja lernfähig sein. Vielleicht sollte man daher allen Stuttgarter Gemeinderäten und seelenlosen Planern in der Verwaltung ein Freixemplar zukommen lassen.

Raimund Waibel

HELMUT VÖLKL: **Orgeln in Württemberg**. Hänssler-Verlag Neuhausen 1986. 368 Seiten mit über 150 Farbtafeln. Leinen DM 98,-

Wer beim Stichwort *Orgeln in Württemberg* zunächst allein an Oberschwaben und seine Orgelschätze denkt, möge sich durch diesen sehr aufwendigen Bildband eines Besseren belehren lassen. Natürlich wird auch hier Prachtstücken wie den Gabler-Organen in Weingarten, Ochsenhausen oder Zwiefalten besondere Aufmerksamkeit geschenkt, doch umfaßt der Band darüber hinaus Beschreibungen und Farbaufnahmen von ca. 170 Organen vom Bodensee bis zum Taubergrund, vom Schwarzwald bis zum Härtsfeld.

Württemberg präsentiert sich dabei als eine der vielfältig-

sten Orgellandschaften Deutschlands, von deren nahezu siebenhundertjähriger Orgelgeschichte das Buch beredetes Zeugnis ablegt. Der zeitliche Bogen der Darstellungen spannt sich von den frühesten Orgelnachrichten im Land über das älteste erhaltene Instrument und die Prachtwerke der Barockzeit bis zur Gegenwart. In sechsjähriger Arbeit hat ein Team von Orgelfachleuten und Kirchenmusikern an dieser ersten großen Bestandsaufnahme der württembergischen Orgellandschaft gearbeitet. Beide Kirchen, Land, Kreise, Kommunen sowie Orgelbaufirmen trugen einen Großteil der sicher nicht unerheblichen Druckkosten. Entstanden ist dabei ein Buch, das sich nicht nur auf die rein historische Beschreibung beschränkt, sondern auch aufmerksam macht auf Orgeln als lohnende Objekte der Denkmalpflege und Anregungen zu geben versucht für weitere Forschungen zu Organen, Orgelbauern und bestimmten Orgelregionen. Neben historischen Instrumenten werden auch solche der Nachkriegszeit aufgeführt, um ein möglichst umfassendes Bild der Orgellandschaft Württemberg und ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart aufzuzeigen.

Dennoch darf der Band nicht als wissenschaftliche Gesamtdarstellung mißverstanden werden. Er dient primär der thematischen Erstinformation und spricht nicht allein den Orgelspezialisten, sondern auch den kultur- und landesgeschichtlich Interessierten gleichermaßen an. Den hervorragenden Farbaufnahmen von den einzelnen Objekten stehen jeweils kurze, informative Beschreibungen der jeweiligen Orgel und ihrer Geschichte zur Seite, wobei die Orgelgeschichte stets mit der Historie der entsprechenden Kirche in enge Verbindung gestellt wird. Dem Fachmann stehen überdies genaue Beschreibungen von Gehäuse und gegenwärtiger Disposition der Orgel, sofern nachvollziehbar auch der ursprünglichen Disposition, zur Verfügung. Besondere Aufmerksamkeit verdient jedoch der umfassende Register- und Verzeichnisteil des Buches. Umfangreiche Namen- und Ortsregister erleichtern das Auffinden der chronologisch nach ihrer Entstehungszeit und daher auf den ersten Blick etwas verwirrend angeordneten Organen. Das Literaturverzeichnis, sehr gut geordnet nach den einzelnen beschriebenen Objekten, eröffnet dem Interessierten gezielt den Zugang zu weiteren Informationsmöglichkeiten. Die Bibliographie zum Thema *Orgeln in Württemberg* präsentiert zwar nur eine Literaturlauswahl, doch ist deren Umfang beachtenswert. Besonders interessant im Hinblick auf den Orgelbau nach 1945 ist sicherlich die alphabetisch geordnete Auswahl von Nachkriegsorganen und ihren Erbauern.

Als ausgesprochen anregend über den rein optischen Konsum des Buches hinaus muß die Diskographie empfunden werden, die eine Auswahl von Plattenaufnahmen mit Konzerten auf einigen der beschriebenen Organen bietet. Damit ermöglicht dieser Band nicht nur ein informatives Betrachten der Meisterwerke württembergischer Orgelbaukunst, sondern gibt zugleich Anregungen für die sicherlich unerläßlichen Klangerlebnisse. Beides zusammen macht den Band zu einem lohnenswerten, wenn auch nicht ganz preiswerten Vergnügen.

Uwe Kraus